

Das große Glück der Mutigen

Wang Zhen erlebte die Kulturrevolution und die rasante Entwicklung Chinas. Als Arbeiterin schraubte sie in einer Motorenfabrik und wunderte sich als Studentin über das schrille Leben in London. Heute ist sie die **China-Chefin der Münchener Rück**.



von Daniela Meyer, Peking

Geh und such mir eine Viererschraube, befahl ihr Chef am ersten Tag in der Fabrik. Wang Zhen hatte keine Ahnung, wie eine Viererschraube aussieht. Trotzdem rannte sie los. Suchte, kletterte auf Regale, durchwühlte mit zitternden Händen Werkzeugkästen. Bis sie die kleine Schraube fand.

Es war ein Test, weiß sie heute. Ihr Chef wollte keine Mädchen in seiner Fabrik. „Er wollte mich zum Weinen bringen, um einen Grund zu haben, mich rauszuwerfen“, erzählt sie. Aber Wang Zhen weinte nicht. „Ich habe es überlebt. Ich habe gelernt. Deswegen war es keine Zeitverschwendung“, sagt sie über die drei Jahre Arbeit in der Motorenfabrik.

Madame Wang ist heute 52 Jahre alt und Chefin der Münchener Rück in China. Seit elf Jahren leitet sie den Versicherungskonzern in Peking. Auf ihren Erfolg angesprochen, sagt sie nur: „Ich hatte Glück.“ Wer ihr aber zuhört und ihre Geschichte kennt, denkt eher an Fleiß, Mut und harte Arbeit. Und ja, vielleicht auch an ein kleines Quäntchen Glück.

Während der chinesischen Kulturrevolution wäre ihre einzige Alternative zur Fabrikarbeit ein Leben auf dem Land gewesen. Studieren war 1974 nicht möglich – vor allem nicht für ein Mädchen, dessen Eltern Akademiker und keine Parteimitglieder waren. In Shanghai war Wang von ihren Großeltern erzogen und, wie sie selbst sagt, verwöhnt worden. Erst als 16-jähriger Teenager holten ihre Eltern sie zurück nach Peking. Ihr Vater, ein Professor, wollte seinem einzigen Kind eine gute Bildung ermöglichen und sie unterrichten.

Die körperliche Arbeit in der Motorenfabrik, die sie so plötzlich nach ihrem Schulabschluss antreten musste, war ein Schock. „Ich war so behütet aufgewachsen, hatte mit meinen Eltern in einem Haus auf dem Universitätsgelände gelebt“, erzählt sie, „ich hatte keine Ahnung, wie ärmlich manche Menschen leben.“ Obwohl sie die Fabrik verabscheute, glaubt sie, die Zeit dort habe ihr die Augen geöffnet und ihren Horizont erweitert. Sie spricht es nicht aus, aber man weiß auch, diese Zeit hat sie abgehärtet und stärker gemacht.

Nach dem Ende der Kulturrevolution 1976 wurde ihr Traum zu studieren endlich wahr. Englisch und Literatur – eine ideale Konstellation, um Lehrerin zu werden. Genau wie die Eltern und fast alle Tanten und Onkel. Doch Wang wollte etwas Neues ausprobieren. Irgendetwas, Hauptsache nicht Lehrerin.

PICC (People's Insurance Company of China), die damals einzige Versicherungsgesellschaft in China, bot der 26-Jährigen einen Job an. Das Land der Mitte begann gerade, sich dem Westen zu öffnen, und Wang

sprach ausgezeichnet Englisch – damals in China eine Seltenheit. „Hätte ich gewusst, dass Versicherung so viel mit Zahlen und Mathe zu tun hat, hätte ich wahrscheinlich abgelehnt“, sagt sie und lacht ihr lautes, mitreißendes Lachen. Denn angeblich liegt Mathe ihr überhaupt nicht.

Trotzdem schickte PICC die neue Mitarbeiterin nur zwei Jahre später nach Europa. Wieder pures Glück, versichert sie. Um die Reise gebeten hatte Wang tatsächlich nicht. „Man fragte auch nicht nach höherem Gehalt. Das hätte den Eindruck erweckt, man halte sich für etwas Besseres“, erklärt sie und fügt hinzu: „Heute ist das auch in China anders. Ich frage meine Mitarbeiter, wo sie sich in fünf Jahren sehen.“ Eine Antwort hätte früher als arrogant gegolten.

Sie selbst musste daher geduldig warten, bis jemand ihr Engagement bemerkte und bereit war, sie zu fördern. Für drei Monate ging sie 1984 nach London. An ihre ersten Eindrücke erinnert sie sich noch gut. Sofort sei ihr aufgefallen, wie sehr sich die Leute voneinander unterschieden haben, wie individuell sie gekleidet und frisiert waren. Vor allem ältere Damen, die sich noch schminkten, seien ihr seltsam vorgekommen. „In China war man mit über 50 schon uralte, man trug grau und schwarz. Das gehörte sich so“, sagt sie, und man rechnet fast damit, dass sie einen Lippenstift aus der Tasche holt, um demonstrativ ihr Make-up aufzufrischen.

Alles sei wahnsinnig schnell gewesen. Leute auf der Straße hätten sie ständig überholt: „Ich war langsam im Vergleich zu meiner Umgebung.“ Eine Aussage, die man kaum mehr für wahr halten, aber gut nachvollziehen kann, wenn man einmal durchs überfüllte Peking gegangen oder, noch schlimmer, gefahren ist.

Genauso rasant wie das heutige China entwickelte sich Wangs Karriere von nun an. 1988 qualifizierte sie sich in London als erste Chinesin für das Fellowship of Chartered Insurance Institute (CII), eine der weltweit bekanntesten Versicherungsausbildungen, und schloss als beste ausländische Studentin ihres Jahrgangs ab. In Europa zu bleiben, sei ihr aber nie in den Sinn gekommen. „Nur der Gedanke daran wäre mir wie Betrug gegenüber meiner Firma vorgekommen“, erklärt sie.

Ihr Einsatz in Übersee und ihre Loyalität wurden nach ihrer Rückkehr und der Geburt ihres heute 17-jährigen Sohns denn auch belohnt. Wang übersprang eine Beförderungsstufe und wurde Chefin der internationalen Abteilung. „Ich habe damals von der Öffnung Chinas gegenüber dem Westen profitiert“, glaubt sie. Fest steht, dass sie die Gelegenheit bekam, Wissenschaftler und Manager aus der ganzen Welt kennenzulernen – so auch ihren späteren Chef bei der Münchener Rück.

Ein guter Zeitpunkt für einen Neuanfang bot sich 1996, als der zu

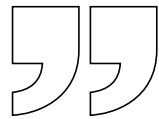
Madame Wang Zhen leitet seit elf Jahren die Münchener Rück in China

einem gigantischen Monopolisten herangewachsene Konzern PICC in vier kleinere Unternehmen aufgespalten wurde. Doch genauso normal wie es in Europa war, seinen Arbeitgeber zu wechseln, war es in China ungeheuerlich. Sie hätte Angst gehabt, ihrem Chef zu sagen, dass sie ein Angebot von der Münchener Rück hatte, die damals in den boomenden Markt einsteigen wollte und dabei auf die Unterstützung einer lokalen Expertin angewiesen war.

Verständnis für ihren Wunsch, ein deutsches Unternehmen in China, dem mittlerweile zehntgrößten Versicherungsmarkt der Welt, mit aufbauen zu wollen, hatte niemand – nicht mal ihre Eltern. „Meine Mutter dachte, ich sei verrückt, einen sicheren Job zu gefährden.“ Sie habe unzählige Male mit Mitarbeitern und Chefs sprechen müssen, um alle zu überzeugen. „Ihr Segen war mir wichtig“, sagt sie, „denn sie hätten Kontakte kappen und mein gesamtes Netzwerk zerstören können.“ Hätte ihr Chef nicht eingewilligt, wäre sie nicht gegangen, gibt sie offen zu.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Wangs Leben vom Sozialismus geprägt. Und mit ihrem neuen Job bei der Münchener Rück, würde sich alles ändern, dachte sie. „Ich war auf

Kapitalismus, Rücksichtslosigkeit und deutsche Effizienz vorbereiten“, lacht sie. Sie habe sich gefreut, die chinesische Bürokratie los zu sein: „Und dann musste ich feststellen, dass die Deutschen noch bürokratischer sind.“ Entscheidungen hätten unzählige Abteilungen durchlaufen. Alles sei so langsam gewesen. Sie habe sich geärgert, dass Mitarbeiter



Wir sollten immer das Beste geben, aber nicht zu eifrig versuchen, die Besten zu sein

Wang Zhen über ihr Heimatland China

nicht aus ihrem Urlaub zurückkommen wollten, weil sie ein Team-Meeting angesetzt hatte. „In China lebte man für sein Unternehmen“, erklärt sie ihr damaliges Unverständnis für die deutsche Arbeitsweise. Die chinesische und die deutsche Kultur zu kombinieren, sei ihr schwergefallen. Sie habe sich am Telefon oft mit PICC gemeldet und zwischen den zu

Konkurrenten gewordenen Versicherern verglichen. „Heute schätze ich die Balance zwischen Arbeit und Freizeit und die solide Stärke der Münchener Rück“, sagt sie. Die Meinung ihrer lokalen Mitarbeiter sei ihr sehr wichtig, denn nur durch lebhaft Diskussionen könne man die besten Entscheidungen treffen und das Unternehmen voranbringen.

Ja, manchmal vermisse sie die chinesische Schnelligkeit und wünsche sich mehr Flexibilität. Aber sie sehe auch, dass eine konservative Planung nachhaltiger sei. „Wenn wir in China beschließen, eine Straße zu bauen, fangen wir am gleichen Tag an. Und dann müssen wir den Asphalt unzählige Male wieder aufreißen, weil wir fünf Kabel und zehn Leitung vergessen haben. Das passiert den Deutschen nicht“, sagt sie und erzählt noch eine Anekdote über ihren Einstieg bei den Münchnern.

„Nach einem Autounfall musste mein Brustkorb geröntgt werden. Das Bild habe ich meinem neuen Chef gezeigt. Er hat gesagt: Guck dir dein Herz an, es schlägt immer noch für PICC. Und ich habe geantwortet: Siehst du nicht meine Rippen? Sie sehen genauso aus wie das Logo der Münchener Rück. Und mein Herz schlägt direkt dahinter.“

Investor-Info

Münchener Rück Versicherungsboom in China

Der chinesische Versicherungsmarkt ist der **zehntgrößte der Welt**, und wegen der hohen Wachstumsraten gehört er für die Münchener Rück auch zu den wichtigsten, so Wang Zhen. 2007 verbuchte der Rückversicherer 331 Millionen Euro Bruttoprämie in China. In den vergangenen zehn Jahren wuchs der Lebensversicherungsmarkt um 27, der Sachversicherungsmarkt um 17 Prozent. Derzeit gibt ein Chinese im Durchschnitt 53 Euro jährlich für Versicherungen aus, ein Deutscher 1954 Euro. Damit hat China großes Potenzial: Mit der wirtschaftlichen Entwicklung steigen die Einkommen und damit das Bedürfnis nach Sicherheit und Vorsorge. Bis 1996 war der Markt vom Monopolisten PICC bestimmt. **Individuelle Versicherungen** sind vielen Chinesen daher noch unbekannt. „Sie verstehen nicht, dass Qualität mehr kostet und dass eine Prämie nicht zurückgezahlt wird, wenn nichts passiert“, so Wang. Die Münchner, die als erstes ausländisches Unternehmen eine Lizenz für den Markt erhielten, sind seit 1997 in China vertreten. Sie versichern dort vor allem Infrastrukturprojekte wie Metro- und Straßenbau.

Münchener Rück (in €, 15:20 h)



ISIN	Kurs	KGV 09	Stopp	Ziel
DE 000 843 002 6	103,11	6,6	122,00	95,70

www.finanzen.net/go/843002

Chart: Bloomberg/SmallCharts; Bild: Daniela Meyer

Anzeige

Infrastruktur: ein fester Bestandteil des täglichen Lebens ...

... und wie sieht es damit in Ihrem Portfolio aus?

Die Macquarie Group Limited mit Hauptsitz in Australien bietet spezielle Investment-, Beratungs- und Finanzdienstleistungen in ausgewählten Märkten mit über 13.700 Mitarbeitern in 25 Ländern an. In den deutschsprachigen Ländern ist Macquarie mit Büros in Frankfurt, München, Wien, Zürich und Genf vertreten. Macquarie Group Limited verfügt über ein Rating von A- (Standard & Poor's) und A2 (Moody's).

Mit mehr als 100 verwalteten Infrastrukturunternehmen zählt Macquarie weltweit zu den Marktführern im Bereich Infrastruktur. Macquarie ist seit über 13 Jahren als Pionier in diesem Sektor tätig und gehört inzwischen zu den größten privaten Mautstraßen- und Flughafenbetreibern der Welt.

Im Juni 2005 hat Macquarie in Deutschland und Österreich den ersten geschlossenen Infrastrukturfonds mit einem Gesamtvolumen von mehr als EUR 128 Mio. und im zweiten Halbjahr 2006 zwei weitere geschlossene Infrastrukturfonds mit einem Gesamtvolumen von mehr als EUR 750 Mio. bei Privatanlegern und Stiftungen platziert.

Nutzen auch Sie die Möglichkeit, sich gemeinsam mit Macquarie und einigen der größten institutionellen Investoren der Welt an Macquarie 7: Infrastruktur Europa (Privatplatzierung) und Macquarie 8: Infrastruktur Europa (Publikumsplatzierung) zu beteiligen sowie von stabilen und langfristig planbaren Erträgen zu profitieren.

Macquarie Bank International Limited
Niederlassung Deutschland
Neue Mainzer Straße 75
60311 Frankfurt
Tel: 069 / 74 74 97 21
www.macquarie.de



MACQUARIE

THIS IS MACQUARIE

Der Name „Macquarie“ bezieht sich auf die Macquarie-Gruppe, welche die Macquarie Group Limited und die von ihr beherrschten Unternehmen, nach der Definition AASB 127 (AASB = Australian Accounting Standards Board, ein Gremium, welches die australischen Buchführungsstandards festlegt) umfasst.